

Der Lehrstuhl für Christliche Archäologie (und Kunstgeschichte) der  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

„Offen aus Tradition“ lautet das Motto der Stadt Erlangen, mit dem die Stadtpolitik seit Jahrzehnten auf ihre Identität als „Hugenottenstadt“ Bezug nimmt, war es doch die Ansiedlung calvinistischer Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, mit der der lutherische Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth (1644/1712) im ausgehenden 17. Jahrhundert aus einem Dorf im Vorfeld Nürnbergs eine wirtschaftlich florierende Kleinstadt gemacht hatte, die sogar zu einer der markgräflichen Nebenresidenzen aufstieg<sup>1</sup>. 1743 gründete sein überübernächster Nachfolger, Markgraf Friedrich III. (1711/63), die Erlanger Universität. Als dritte Universitätsgründung im fränkischen Raum nach Altdorf und Würzburg hatte Erlangen zunächst Startschwierigkeiten, die sich durch Förderung des zwanzig Jahre später herrschenden Markgrafen Alexander jedoch verringerten, und seit 1769 trägt die Erlanger Hochschule zu Ehren dieser beiden Gründer den Namen „Friedrich-Alexander-Universität“<sup>2</sup>. Gelehrt wurde in Erlangen ab Beginn der traditionellen Fächerkanon im Rahmen der Theologischen, Juristischen, Medizinischen und Philosophischen Fakultäten, wobei die Theologische die Erlanger Gründungsfakultät war. Nach der politischen Eingliederung der Region in das Königreich Bayern im Jahr 1810 war die Weiterexistenz der Erlanger Universität gefährdet, und allein der Tatsache, dass sie damals über die einzige protestantische Theologische Fakultät Bayerns verfügte, verdankte sie ihr weiteres Bestehen<sup>3</sup>.

Heute spielt Erlangen mit seinem Stadtmotto „Offen aus Tradition“ auch auf den Wandel der Stadt von einer fränkischen Kleinstadt zu einem Wirtschaftszentrum an, das von international agierenden Unternehmen wie Siemens und adidas und einer ganzen Reihe von Fraunhofer-Instituten bestimmt wird, aber auch profitiert<sup>4</sup>. Die FAU ist zwar

---

<sup>1</sup> M. SCHIEBER, Erlangen. Eine illustrierte Geschichte der Stadt (München 2002) 31/3; M. FREUDENBERG, Sie suchten das Heil zu Erlangen. Zur Aufnahme der Hugenotten in Erlangen und ihrem Beitrag zum fränkisch evangelischen Christentum: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 72 (2003) 96/114; M. BAUERNFEIND, Waldenser, Deutsch-Reformierte, Salzburger Exulanten und französische Emigranten. Erlangen als Fluchtpunkt verfolgter Minderheiten: A. Jakob (Hrsg.), Das Himmelreich zu Erlangen - offen aus Tradition? Aus 1000 Jahren Bamberger Bistumsgeschichte = Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erlangen 5 (Nürnberg 2007) 122/31.

<sup>2</sup> Zur Universitätsgründung ausführlich: A. WENDEHORST, Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. 1743/1993 (München 1993).

<sup>3</sup> H. C. BRENNER, Zwischen Luthertum und Nationalismus. Kirchengeschichte in Erlangen: H. Neuhäus (Hrsg.), Geschichtswissenschaft in Erlangen = Erlanger Studien zur Geschichte 6 (Erlangen 2000) 230f. 1818 wurden der Universität die ehemaligen markgräflichen Bauwerke als Eigentum zugesprochen, zB. das Schloss, der Schlossgarten, die Orangerie etc.

<sup>4</sup> SCHIEBER, Erlangen aO. (Anm. 1) 135. Das Stadtmotto wurde in der Amtszeit von Dietmar Hahlweg ins Leben gerufen, der von 1972 bis 1996 Oberbürgermeister der Stadt Erlangen war.

weiterhin eine Volluniversität, gewachsen um eine Naturwissenschaftliche und eine Technische Fakultät sowie eine Wirtschaftswissenschaftliche Teilfakultät, im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich ihres 275-jährigen Bestehens im Jahr 2018 kommunizierte sie nach außen wie innen jedoch vor allem das Image, eigentlich eine TU mit starker angegliederter Medizin und ein paar Ansteckblumen zu sein, zu denen auch die seit 2007 zusammengelegte Philosophische Fakultät mit Fachbereich Theologie gehört<sup>5</sup>. Die wesentlichen Kriterien, um in diesem Kontext überhaupt auf ein Fach wie die Christliche Archäologie aufmerksam machen zu können, sind vor allem Drittmittelstärke und die Anschlussfähigkeit an die Informatik, weshalb Ute Verstegen seit Übernahme des Lehrstuhls u. a. gemeinsam mit den informatischen Kollegen in zwei Bachelor- und Masterstudiengängen „Digitale Geistes- und Sozialwissenschaften“ lehrt und mit ihnen und der Juniorprofessur für Digitale Kunstgeschichte gemeinsam Projekte konzipiert<sup>6</sup>. Dass der Erlanger Lehrstuhl für Christliche Archäologie (wie der Fachbereich Evangelische Theologie als Ganzes) in diesem Ambiente überhaupt noch existiert, ist sicher wesentlich dem Umstand zu verdanken, dass das Fach nie aus der Theologischen Fakultät in die Philosophische abgewandert ist, wie dies an anderen Hochschulen der Fall war, und aufgrund des Staatskirchenvertrags zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und dem Land Bayern zumindest im Moment noch Bestandsschutz genießt<sup>7</sup>. Hervorzuheben ist außerdem, dass die Erlanger Fakultät bis zur Gründung der Münchener Fakultät im Jahr 1967 die einzige protestantische Theologische Fakultät der bayerischen Landeskirche gewesen ist, weshalb alle Theologiestudenten und Pfarrer durch die fachliche Ausrichtung und das Lehrangebot der Erlanger Theologie geprägt waren<sup>8</sup>.

*Geschichte des „Seminars für christliche Kunstarchäologie“ und des Lehrstuhls für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte an der FAU*

Gegründet wurde das Erlanger „Seminar für christliche Kunstarchäologie“ in den Jahren 1886/87<sup>9</sup>, und heute ist der Lehrstuhl für Christliche Archäologie – abgesehen von der

<sup>5</sup> 2018 wurde die FAU in einem Ranking des Medienkonzerns Reuters als die „innovativste Universität“ Deutschlands und europaweit auf Platz 5 liegend ausgezeichnet, wobei als Faktoren zB. die Publikationsdichte, die Anmeldung von Patenten und die Kooperation mit der Industrie in die Wertung eingehen. 2019 erreichte die FAU europaweit sogar Platz 2. Vgl. <https://www.fau.de/2018/04/header/fau-die-innovativste-universitaet-deutschlands/> (zuletzt aufgerufen am 29.10.2021); <https://www.fau.de/2019/04/header/europaeisches-innovations-ranking-fau-klettert-auf-platz-zwei/> (zuletzt aufgerufen am 29.10.2021).

<sup>6</sup> Zum Beispiel das seit 2019 laufende EFI-Projekt „Iconographics“ gemeinsam mit den Fächern Mustererkennung, Digitale Kunstgeschichte und Klassische Archäologie, das sich mit den Anwendungsmöglichkeiten automatisierter *pattern recognition* auf historische Bildwerke auseinandersetzt.

<sup>7</sup> Der Staatskirchenvertrag in Bayern stammt aus dem Jahr 1924, vgl. M. GERMANN, Art. Kirchenverträge: RGG<sup>4</sup> 4 (2001) 1360/3.

<sup>8</sup> BRENNECKE, Luthertum aO. (Anm. 3) 232; ders., Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Erlangen im Nationalsozialismus: F. W. Graf / H. G. Hockerts (Hrsg.), Distanz und Nähe zugleich? Die Christen im „Dritten Reich“ (München 2017) 169.

<sup>9</sup> Das Schreiben des Kgl. Bayerischen Staatsministeriums des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten, mit dem die Einrichtung bekannt gegeben und die Leitung Hauck überantwortet wird,

Professur in Marburg – der einzige, der deutschlandweit organisatorisch im Fächerverband der Evangelischen Theologie verblieben ist. Maßgeblich verantwortlich für die



1. Albert Hauck gründete 1886/87 das Seminar für christliche Kunstarchäologie an der FAU.

Einrichtung des Seminars war der seit 1878 als außerordentlicher Professor für Kirchengeschichte in Erlangen lehrende Kirchenhistoriker Albert Hauck (1845/1918, Abb. 1)<sup>10</sup>, der schon seit 1880 Vorlesungen über „Christliche Kunst“ bzw. die damals so genannte christliche Kunstarchäologie hielt und eine Publikation zur Entstehung des Christusbilds vorgelegt hatte<sup>11</sup>. Die erhaltenen Protokollbücher seiner Seminare, die von den Studierenden reihum geführt wurden, zeigen, dass das Spektrum seiner Lehrveranstaltungen auch die Geschichte des Kirchenbaus von der altchristlichen Basilika bis zu zeitgenössischen Anforderungen an den Kirchenbau oder die Ausstattungselemente des Kirchenbaus umfasste<sup>12</sup>. Im Zuge seines Dekanats 1884/85 gelang es Hauck, die offizielle Einrichtung des Seminars durch das *Kgl. Bayerische Staatsministerium des Inneren für Kirchen- und Schulanangelegenheiten* zu erwirken und vom Senat der Universität mit einem jährlichen Bücheretat von 100 Mark sowie einem Etat für Unterrichtsmittel über ebenfalls 100 Mark ausstatten zu lassen<sup>13</sup>.

Alle Nachfolger Haucks auf der außerordentlichen Professur für Kirchengeschichte waren auch für das Fach „Kirchliche“ oder auch „Christliche Kunstarchäologie“ zuständig, unter dem man gemäß des im mittleren 19. Jahrhundert zB. von Ferdinand Guericke

---

datiert vom 29. August 1886. Vgl. Universitätsarchiv Erlangen (im Folgenden: UAE) C 1/1 Nr. 62 (CIV). Die ersten Lehrveranstaltungen mit christlich-archäologischer Thematik führte Hauck ab Sommersemester 1887 durch.

<sup>10</sup> R. WITTERN (Hrsg.), *Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743/1960*. Teil 1. Theologische Fakultät, Juristische Fakultät, bearbeitet von E. Wedel-Schaper, Ch. Hafner und A. Ley = *Erlanger Forschungen*, Sonderreihe 5 (Erlangen 1993) 30f (URN: urn:nbn:de:bvb:29-opus-20866); BRENNER, *Luthertum aO.* (Anm. 3) 244/6; S. HEID, *Art. Albert Hauck: ders. / Dennert, Personenlex.* 641f.

<sup>11</sup> A. HAUCK, *Die Entstehung des Christustypus in der abendländischen Kunst: Sammlung von Vorträgen für das deutsche Volk* 3,2 (1880) 40/62. Zu Haucks Lehrveranstaltungen vgl. R. SÖRRIES, *100 Jahre Seminar für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität zu Erlangen: Kirche und Kunst* 65, 2 (1987) 37. – Die Gründung des Erlanger Seminars fällt damit in eine Zeit, in der auch andernorts, speziell in Preußen, in den evangelisch-theologischen Fakultäten sog. christlich-archäologische Apparate eingerichtet wurden. Vgl. etwa zu Marburg U. VERSTEGEN, *Christlich-archäologische Sammlung: C. Otterbeck / J. Schachtner (Hrsg.), Schätze der Wissenschaft. Die Sammlungen, Museen und Archive der Philipps-Universität Marburg (Marburg 2014) 141/7*. Vgl. auch den Beitrag von Rachel Odenthal im vorliegenden Band.

<sup>12</sup> UAE C1/2e Nr. 3/1 und 3/2.

<sup>13</sup> Am 13. Juli 1886 erfolgte die Bewilligung der Mittel durch den Senat der Friedrich-Alexander-Universität, vgl. UAE C 1/1 Nr. 62 (CIV).

und Ferdinand Piper entwickelten Fachverständnisses die Untersuchung der materiellen Kultur des Christentums im chronologischen Längsschnitt von der Antike bis in die Gegenwart verstand<sup>14</sup>. Bis zum Zweiten Weltkrieg lehrten in Erlangen entsprechend die Kirchenhistoriker Friedrich Wiegand<sup>15</sup> (1860/1934, lehrte 1892/1902), Hermann Jordan<sup>16</sup> (1878/1922, lehrte 1907/14) und Hans Preuß<sup>17</sup> auch Christliche Archäologie<sup>18</sup>. Wiegand widmete 1893 seine Antrittsvorlesung dem Thema „Eine Wanderung durch die römischen Katakomben“ und publizierte beispielsweise Abhandlungen zum Erzengel Michael in der Bildenden Kunst sowie Reiseeindrücke aus Thessaloniki, Athen und Istanbul<sup>19</sup>. Er war es auch, der mit den Studierenden erstmals Exkursionen zu Kirchenbauten der Region, insbesondere nach Nürnberg, unternahm<sup>20</sup>. Jordan beschäftigte sich in der Folge mit der Ausnahme eines Aufsatzes<sup>21</sup>, den er Hauck widmete, vorwiegend mit den schriftlichen Zeugnissen des Frühchristentums und wechselte 1914 innerhalb der Fakultät auf das kirchengeschichtliche Ordinariat. Hans Preuß (1876/1951, lehrte 1914/45), Jordans Nachfolger im Extraordinariat, führte während seiner 31 Jahre andauernden Tätigkeit in Erlangen auch weiterhin regelmäßig Veranstaltungen zu christlich-archäologischen Themen im engeren Sinne durch, wie beispielsweise eine „Einführung in die altchristliche Kunst“ oder zur „Erklärung altchristlicher Bildwerke“<sup>22</sup>. Sein besonderes Interesse galt jedoch der mittelalterlichen Malerei als Quelle der Frömmigkeitsgeschichte, weshalb unter seiner Leitung auch die Lehrveranstaltungen wesentlich auf das Gebiet der mittelalterlichen Kunst ausgedehnt wurden<sup>23</sup>. Preuß publizierte Abhand-

<sup>14</sup> H. E. F. GUERICKE, Lehrbuch der christlich kirchlichen Archäologie (Leipzig 1847); F. PIPER, Einleitung in die monumentale Theologie. Eine Geschichte der christlichen Kunstarchäologie und Epigraphik (Gotha 1867). Hauck war ein Schüler Ferdinand Pipers.

<sup>15</sup> WITTERN, Professoren aO. (Anm. 10) 87; I. GARBE, Art. Friedrich Wiegand: Heid / Dennert, Personenlex. 1317f. Wiegand wurde 1902 nach Marburg berufen, 1906 wechselte er von dort nach Greifswald.

<sup>16</sup> WITTERN, Professoren aO. (Anm. 10) 39f; BRENNECKE, Luthertum aO. (Anm. 3) 254/62; S. HEID, Art. Hermann Jordan: ders. / Dennert, Personenlex. 688.

<sup>17</sup> WITTERN, Professoren aO. (Anm. 10) 60f; BRENNECKE, Luthertum aO. (Anm. 3) 262/7; S. HEID, Art. Hans Preuß: ders. / Dennert, Personenlex. 1040f; BRENNECKE, Fakultät aO. (Anm. 8) 174f.

<sup>18</sup> Vgl. zur Fachgeschichte in Erlangen die zusammenfassenden Beiträge P. POSCHARSKY, Die Geschichte des Seminars für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und die Behandlung der Christlichen Archäologie und des Kirchenbaues der Gegenwart an den übrigen Evangelisch-Theologischen Fakultäten in Deutschland, Festschr. F. Fichtner (Erlangen 1965); SÖRRIES, 100 Jahre aO. (Anm. 11); BRENNECKE, Luthertum aO. (Anm. 3); C. JÄGGI / U. VERSTEGEN, Lehrstuhl für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: Kunstchronik 60, 2 (2007) 63/5.

<sup>19</sup> F. WIEGAND, Der Erzengel Michael. Unter Berücksichtigung der byzantinischen, alt-italienischen und romanischen Kunst ikonographisch dargestellt (Stuttgart 1886); ders., Eine Wanderung durch die römischen Katakomben. Vortrag (Erlangen 1893); ders., Bilder aus der griechischen Kirche: Deutsche Rundschau 37, 3 (1910) 355/75.

<sup>20</sup> SÖRRIES, 100 Jahre aO. (Anm. 11) 38.

<sup>21</sup> H. JORDAN, Gibt es eine alt„christliche“ Kunst?: Geschichtliche Studien, Festschr. A. Hauck (Leipzig 1916) 311/25.

<sup>22</sup> SÖRRIES, 100 Jahre aO. (Anm. 11) 39.

<sup>23</sup> Ebd. 39.

lungen zum Christusbild und zu den Bildnissen Luthers und bemühte sich um populärwissenschaftliche Darstellungen<sup>24</sup>.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wendete sich das Blatt in Erlangen dann immer weiter von der Kirchen- zur Kunstgeschichte. Zunächst leitete ab dem Wintersemester 1945/46 kommissarisch der Kirchenhistoriker Walther von Loewenich (1903/92)<sup>25</sup> weiter das Seminar. Ab dem Wintersemester 1948/49 wurden dann ein Lehrauftrag für „Kirchliche Archäologie und Denkmalspflege“ und ab 1955 ein Ordinariat für Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst für den Dresdener Kunsthistoriker (Paul) Fritz Fichtner (1890/1969, lehrte 1948/61 und nach der Emeritierung noch weiter bis 1968)<sup>26</sup> eingerichtet, der der erste Nicht-Theologe auf diesem Lehrstuhl war. In Abstimmung mit von Loewenich baute Fichtner das Seminar wesentlich aus und erweiterte es um ein Fotolabor, eine Diathek, eine Werkstatt und einen Raum für Sonderausstellungen. In der Folge führte Fichtner mit seinen Studierenden im Untergeschoss des neuen, 1955 eröffneten Fakultätsgebäudes in der Kochstraße pro Jahr zwei bis drei sog. „Lehrschau“ durch, die auch in der Presse Beachtung fanden<sup>27</sup>. Sie deckten ein weites Themenspektrum ab, das von „Ehren und Mahnmale – Wanderschau der AG Friedhof und Denkmal“ (1957)<sup>28</sup> über „Das Heilsgeschehen im Schaffen abendländischer Künstler“ (1958) bis zu „Picasso“ (1958) und „Kirchliche Denkmalspflege und Kirchenneubauten in Franken“ (1960) reichte und den Räumlichkeiten den Spitznamen „Erlanger Kunstkatakombe“ eintrug. Auch kleinere Grabungen in fränkischen Kirchen wurden von Fichtner unternommen<sup>29</sup>. Mehrfach im Semester führte er sog. „Lehrwanderungen“ und Busexkursionen zu Kunstschatzen der Region durch und organisierte bereits 1957 eine Exkursion nach Trient und Modena, 1959 eine weitere nach Rom, Assisi und Ravenna. Dass für Fichtner ein Ordinariat eingerichtet wurde, ist bemerkenswert, zumal er zu diesem Zeitpunkt bereits 65 Jahre alt und zuvor nur wenig mit fachlich einschlägigen Publikationen in

<sup>24</sup> H. PREUSS, Lutherbildnisse. Historisch-kritisch gesichtet und erläutert (Leipzig 1912); ders., Das Bild Christi im Wandel der Zeiten (ebd. 1915).

<sup>25</sup> WITTERN, Professoren aO. (Anm. 10) 51f.

<sup>26</sup> Ebd. 21f; S. HEID, Art. Paul Fritz Fichtner: ders. / Dennert, Personenlex. 493f. P. POSCHARSKY, In Memoriam Fritz Fichtner: Kirche und Kunst 47 (1969) 59 erwähnt die Lehre Fichtners bis zum Sommersemester 1968.

<sup>27</sup> Diese Ausstellungen wurden auch von Fichtners Nachfolgern weitergeführt, bis der Raum zu Beginn der 1980er Jahre wegen angestiegener Studierendenzahlen zu einem Seminarraum umfunktioniert werden musste. Heute beherbergt er die Teilbibliothek zur Religionsanthropologie.

<sup>28</sup> Fichtner gehörte zu den Mitbegründern der *Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal*.

<sup>29</sup> 1958: Freilegung des romanischen Vorgängerbau der Pfarrkirche in Erlangen-Bruck, vgl. F. FICHTNER, Der romanische Vorgängerbau der Brucker Kirche. Ergebnisse einer Notgrabung anlässlich der Generalrenovierung im Jahre 1958: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung 6 (1959) 39/68. Bereits 1946 hatte Fichtner mit dem örtlichen Pfarrer Joseph Herrmann Lux und dem Heimatforscher Georg Klerner eine kleine Ausgrabung in der Kapelle St. Laurentius zum Hl. Grab in Lettenreuth unternommen und einen oktogonalen Vorgängerbau freigelegt, vgl. ders., Die Kapelle St. Laurentius – zum Heiligen Grabe ob Lettenreuth: Fränkisches Land in Kunst, Geschichte und Volkstum 5 Nr. 8 (1958) 2/10.

Erscheinung getreten war<sup>30</sup>, sondern vor allem zu anderen Gebieten wie Porzellan und Tischkultur veröffentlicht hatte. Seine Promotion hatte Fichtner 1921 in Leipzig als erster Doktorand von Wilhelm Pinder zum Titel „Die Dresdner Bildhauerschule des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts (Die Walther)“ abgelegt, die Habilitation 1926 an der Technischen Hochschule Dresden im Fach „Mittlere und Neuere Kunstgeschichte“ mit einer Arbeit über „Die Wolgemut-Werkstatt in Nürnberg“. Zu erwähnen ist, dass Fichtner 1931 allerdings einen Band über die Wandmalereien der Athos-Klöster publiziert hatte<sup>31</sup>.

Auf Fichtner folgte 1961 als ordentlicher Professor für „Christliche Archäologie und Kunstgeschichte“ Ernst Adalbert Voretzsch (1908/91, lehrte 1961/73)<sup>32</sup>, dem es gelang, das Seminar zusätzlich mit einer

Fotografen- und einer Assistentenstelle auszustatten (Abb. 2). Voretzsch hatte sowohl eine archäologische als auch eine theologische Promotion vorgelegt und war 1958 in Greifswald mit einer Arbeit über das frühchristliche Baptisterium in Neapel habilitiert worden<sup>33</sup>. Während seines Studiums in Berlin war Voretzsch in der Theologie ein Schüler des Kirchenhistorikers und Neutestamentlers Hans Lietzmann gewesen und 1940/42 Hilfsassistent bei Friedrich Gerke am Seminar für Christliche Archäologie und kirchliche Kunst. Seine dem Dr. phil. zugrundeliegende Dissertation über das Thema „Spätantike und koptische-frühchristliche Stoffe aus Ägypten“ war 1945 in Berlin von Pinder und dem Klassischen Archäologen Georg Rodenwaldt angenommen worden, nachdem sie in einem ersten Versuch 1942 an der Theologischen Fakultät gescheitert war. 1952 folgte die Promotion zum Dr. theol. in Tübingen, wo Voretzsch 1947 bis 1952 als Assistent arbeitete, bei dem Kirchenhistoriker Hanns Rückert und dem Religionshistoriker Gerhard Rosenkranz über „Die Lichtlehre Manis. Eine Erklärung der manichäischen Wandmalereien und Miniaturen aus Turfan-Turkestan mittels der koptischen Texte (Kephaleia) aus Ägypten“. Zwischen Dezember



2. Ernst Adalbert Voretzsch (l.) und Peter Poscharsky.

1942 bis 1952 als Assistent arbeitete, bei dem Kirchenhistoriker Hanns Rückert und dem Religionshistoriker Gerhard Rosenkranz über „Die Lichtlehre Manis. Eine Erklärung der manichäischen Wandmalereien und Miniaturen aus Turfan-Turkestan mittels der koptischen Texte (Kephaleia) aus Ägypten“. Zwischen Dezember

<sup>30</sup> Zum Beispiel F. FICHTNER, Spätromanische Prunkkelche: Belvedere 11 (1927) 35/41 zu mittelalterlichen *vasa sacra*.

<sup>31</sup> F. FICHTNER, Wandmalereien der Athos-Klöster. Grundsätzliches zu den Planungen der Bildfolgen des 14./17. Jahrhunderts. Welt- und Lebensanschauung, Ritus, Architektur, Malerei (Berlin 1931). Eine sehr kritische Rezension dieses Buchs ist: F. DÖLGER, Rez. Fichtner, Wandmalereien aO.: Pantheon 12 (1933) 31.

<sup>32</sup> S. HEID, Art. Ernst Adalbert Voretzsch: ders. / Dennert, Personenlex. 1299f.

<sup>33</sup> E. A. VORETZSCH, San Giovanni in Fonte zu Neapel, Habil. Greifswald (1957) (unpubliziert). Die Schrift war bereits 1953 in Tübingen eingereicht, dort aber abgelehnt worden. Die in Greifswald eingereichte Arbeit datiert aus dem Jahr 1957.

1954 und Juni 1959 war Voretzsch dann mehrfach auf Werkvertragsbasis am *Deutschen Archäologischen Institut* in Rom tätig, organisierte dort beispielsweise Archiv und Handzeichnungen und übernahm vertretungsweise die Bibliotheksleitung<sup>34</sup>.

Neben einem Spektrum ‚klassischer‘ Themen der Christlichen Archäologie wie der Geschichte des frühchristlichen Kirchenbaus oder der Mosaiken und Malereien im ersten Jahrtausend verfolgte Voretzsch auch in Erlangen Fragen zum außerrömischen Christentum weiter und beschäftigte sich dort beispielsweise mit den frühen irischen Klöstern. Eines seiner Interessensgebiete, das über Franken hinaus aber kaum bekannt wurde und zu dem er erst gegen Ende seiner Lehrtätigkeit bzw. nach der Emeritierung Publikationen verfasste, waren akustische Phänomene im frühchristlichen Kirchenbau<sup>35</sup>. Seine Mitarbeiter und Studierenden widmeten ihm zum 70. Geburtstag eine Festschrift<sup>36</sup>.

Eine wissenschaftliche Doppelqualifikation besaß auch Voretzschs Nachfolger Peter Poscharsky (1932/2016, Abb. 2)<sup>37</sup>, der in Jena, Leipzig, Bonn und Marburg Theologie, Klassische und Christliche Archäologie sowie Kunstgeschichte studiert hatte und den Lehrstuhl 27 Jahre lang von 1973 bis 2000 leitete und wesentlich prägte. Poscharsky war 1963 in Marburg mit einer Arbeit über „Die Kanzel. Erscheinungsform im Protestantismus bis zum Ende des Barock“ promoviert und 1967 in Erlangen als Assistent bei Voretzsch über „Kirchen von Olaf Andreas Gulbransson“ habilitiert worden<sup>38</sup>. Nach kurzer Tätigkeit als Professor an der Universität Münster, die nur von April 1972 bis Oktober 1973 andauerte, wurde er auf den Erlanger Lehrstuhl berufen<sup>39</sup>.

Poscharsky war maßgeblich dafür verantwortlich, dass das Fach erstens in der Theologie verblieb und zweitens auch seine herkömmliche Ausrichtung im Sinne eines Längsschnitts durch die gesamte materielle Kultur des Christentums beibehielt und nicht etwa eine thematische Reduktion auf die Kunst des frühen Christentums und die Byzantinische Kunstgeschichte vornahm, wie dies an fast allen anderen Standorten der Fall war. Auch Poscharskys Publikationen spiegeln dieses weite Themenspektrum von den frühchristlichen Mosaiken in Aquileia über normannische Mosaiken auf Sizilien, reformationszeitliche Altäre bis hin zum zeitgenössischen Kirchenbau eindrucksvoll

<sup>34</sup> Vgl. UAE F2/1 Nr. 1449 (Personalakte Voretzsch).

<sup>35</sup> E. A. VORETZSCH, Ein akustisches Problem der ältesten Coemeterial-Basiliken zu Rom und das Phänomen des Wohlklanges in eumetrischen Räumen: *Kunstspiegel* 2 (1979) 5/14; ders., Constantinische Chorabschlüsse. Lösung eines akustischen Problems?: Bericht über die 30. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung (Koldewey-Gesellschaft) (Bonn 1980) 47f.

<sup>36</sup> K. RASCHZOK / R. SÖRRIES (Hrsg.), Festschrift für Professor Dr. phil. Dr. theol. Ernst Adalbert Voretzsch (Nürnberg 1978).

<sup>37</sup> K. RASCHZOK, Einführung: P. Poscharsky, Gestalteter Glaube. Gesammelte Aufsätze aus der Christlichen Archäologie und Kunstgeschichte, hrsg. von K. Raschzok (Leipzig 2014) 11/7; ders., Zum Tod von Peter Poscharsky (1932/2016): *Kunst und Kirche* 79 (2016) 56f.

<sup>38</sup> P. POSCHARSKY, Die Kanzel. Erscheinungsformen im Protestantismus bis zum Ende des Barocks (Gütersloh 1963). Die Habilitation basierte auf der Arbeit ders., *Kirchen von Olaf Andreas Gulbransson* (München 1966).

<sup>39</sup> P. BONNEKOH / D. KOROL, 135 Jahre Christliche Archäologie in Münster. Geschichte und Lehrende dieses Fachgebiets an der Westfälischen Wilhelms-Universität = *Nea Polis* 3 (Bielefeld 2020) 64f.

wider<sup>40</sup>. Unter Poscharsky wurde Christliche Archäologie in das Fächerspektrum der damaligen Philosophischen Fakultät I aufgenommen und konnte in diesem Rahmen als eigenes Fach – häufig in Kombination mit Kunstgeschichte oder Klassischer Archäologie – studiert werden, was Poscharsky eine größere Hörerschaft und auch eine höhere Zahl an Absolvent\*innen bescherte, als dies zuvor der Fall gewesen war. Seine große Beliebtheit in der Kollegenschaft und bei den Studierenden zeigt sich unter anderem darin, dass ihm zwei Festschriften zugeeignet wurden<sup>41</sup>.

Poscharsky kann auch als eines der treibenden Gründungsmitglieder der *Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie* (AGCA) gelten und richtete 1987 anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Seminars in Erlangen die VII. Tagung der AGCA aus<sup>42</sup>. Darüber hinaus war er in verschiedensten kirchlichen Gremien aktiv, Jurymitglied bei Architekturwettbewerben und über lange Jahre Vereinsvorsitzender des *Vereins für christliche Kunst* in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der seit 1909 die Zeitschrift „Kirche und Kunst“ herausgibt, welche auch als Publikationsorgan zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen am Lehrstuhl genutzt wurde.

Mit den Berufungen von Carola Jäggi 2002 (lehrte in Erlangen bis 2013) und von Ute Versteegen im Jahr 2017 haben sich diese Tendenzen hin zur Kunstgeschichte fortgesetzt. Beide sind promovierte Kunsthistorikerinnen mit Arbeitsschwerpunkten in der Archäologie der Spätantike und des frühen Christentums sowie der Mittelalterarchäologie<sup>43</sup>. Durch die breite kunsthistorische Ausbildungsbasis konnte das Profil des Erlanger Lehrstuhls weitergeführt werden, indem in Lehrveranstaltungen, Forschungs- und Publikationsprojekten Fragestellungen wie Zuschreibungen von Sakralität, multireligiöse Raumnutzungen oder religionsbezogene Haltungen zum Bild in chronologischen Längsschnittperspektiven verfolgt werden konnten<sup>44</sup>. Im Rahmen des letzten Besetzungsverfahrens wurde auf Initiative der Erlanger Kunstgeschichte allerdings der Zusatz „und Kunstgeschichte“ aus der Lehrstuhldenomination gestrichen. Während ihrer Tätigkeit

<sup>40</sup> Das beeindruckende Spektrum von Peter Poscharskys Publikationen lässt sich vor allem aus den von Klaus Raschzok herausgegebenen gesammelten Schriften ersehen, vgl. POSCHARSKY, Glaube aO. (Anm. 37).

<sup>41</sup> K. RASCHZOK / R. SÖRRIES (Hrsg.), Geschichte des protestantischen Kirchenbaues, Festschr. P. Poscharsky (Erlangen 1994); U. LANGE (Hrsg.), Vom Orient bis an den Rhein. Begegnungen mit der christlichen Archäologie, Festschr. P. Poscharsky = Christliche Archäologie 3 (Dettelbach 1997).

<sup>42</sup> Anlässlich der Tagung entstand die Publikation der Institutsgeschichte SÖRRIES, 100 Jahre aO. (Anm. 11).

<sup>43</sup> C. JÄGGI, San Salvatore in Spoleto. Studien zur spätantiken und frühmittelalterlichen Architektur Italiens = SpätantFrühChrByz B 4 (Wiesbaden 1998) (Dissertation); dies., Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert (Petersberg 2006) (Habilitationsschrift); U. VERSTEEGEN, Ausgrabungen und Bauforschungen in St. Gereon zu Köln = Kölner Forschungen 9 (Mainz 2006) (Dissertation); dies., Heiliger Ort – sakraler Raum. Kontinuität und Wandel in der Inszenierung der Herrenorte in Jerusalem, Habil. Erlangen-Nürnberg (2013) (unpubliziert).

<sup>44</sup> Zuletzt C. STRUNCK / U. VERSTEEGEN (Hrsg.), Farbe bekennen! Bilder im Spannungsfeld der Religionen vom frühen Christentum bis zur Kunst der Moderne = Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte 6 = Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 171 (Petersberg 2020).

an der Friedrich-Alexander-Universität war Jäggi von 2008 bis 2012 Erste Vorsitzende der AGCA. Verstegen übte diese Funktion von 2016 bis 2021 aus<sup>45</sup>.

### *Die Rolle Erlanger Professoren und Lehrstuhlinhaber im Nationalsozialismus*

Im Zuge der Begehungen der Lehrstuhlräume im Rahmen der Übernahme des Lehrstuhls 2017 konnten zahlreiche Archivalia zur Lehrstuhlgeschichte entdeckt und teilweise dem Universitätsarchiv der FAU übergeben werden. In der Folge wurde mit der Aufarbeitung der Geschichte des Lehrstuhls begonnen, die insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus und zu den Nachkriegsjahrzehnten interessante Ergebnisse erbracht hat. So haben mehrere Lehrstuhlinhaber in der NS-Zeit eine durchaus unrühmliche Rolle gespielt, die bislang erst zu kleinen Teilen aufgearbeitet ist. Hans Preuß ist die bestuntersuchte Gestalt unter ihnen<sup>46</sup>. Preuß, der zuvor schon Erlanger Rektor gewesen war, war zwar nie Mitglied der NSDAP, fungierte aber seit Mai 1933 als Vertrauensperson der Universität zur NSDAP und zum Bayerischen Kultusministerium<sup>47</sup>. Er war der einzige Erlanger Ordinarius, der sich am 12. Mai 1933 an der Bücherverbrennung auf dem Erlanger Schlossplatz aktiv beteiligte, und auch eine der treibenden Kräfte bei der vorangegangenen Aussonderung der inkriminierten Bücher aus dem akademischen Lesezimmer des Kollegienhauses<sup>48</sup>. 1933 publizierte er einen Text unter dem Titel „Luther und Hitler“, in dem er vermeintliche Übereinstimmungen zwischen diesen beiden – wie er es nannte – deutschen Führerpersönlichkeiten herausarbeitete<sup>49</sup>. Obwohl schon 1945 emeritiert, wurde Preuß 1947 unehrenhaft unter Aussetzung seiner Pensionsbezüge suspendiert, 1949 aber durch die Spruchkammer als Mitläufer eingestuft

<sup>45</sup> Ein Arbeitsschwerpunkt von Ute Verstegen war in dieser Zeit die Interessensvertretung der AGCA im *Deutschen Verband für Archäologie* (DVA) sowie im Rahmen der verschiedenen Initiativen zur Stärkung der sog. Kleinen Fächer in der deutschen Wissenschaftslandschaft.

<sup>46</sup> H. LEHMANN, Hans Preuß 1933 über ‚Luther und Hitler‘: *Kirchliche Zeitgeschichte* 12 (1999) 287/96; BRENNKE, Luthertum aO. (Anm. 3) 262/7; I. DINGEL, Instrumentalisierung von Geschichte. Nationalsozialismus und Lutherinterpretation am Beispiel des Erlanger Kirchenhistorikers Hans Preuß: *S. Ehrenpreis* (Hrsg.), *Wege der Neuzeit*, Festschr. H. Schilling = *Historische Forschungen* 85 (Berlin 2007) 269/84; BRENNKE, Fakultät aO. (Anm. 8) 174f.

<sup>47</sup> H. HEIBER, *Universität unterm Hakenkreuz*, Teil 2. Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 1 (München 1992) 39; J. SANDWEG, *Der Verrat des Geistes. Der Fall der Erlanger Universität im „Dritten Reich“: Die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743/1993. Geschichte einer Hochschule = Veröffentlichungen des Stadtmuseums Erlangen* 43 (Erlangen 1993) 105. Preuß war vom Kultusminister Hans Schemm im Mai 1933 dazu ernannt worden.

<sup>48</sup> G. JASPER, *Die Bücherverbrennung im Reich und in Erlangen im Mai 1933*: Th. Wenzel (Hrsg.), *Ich übergebe der Flamme ...*, Vorträge, Ansprachen und Lesungen aus Anlass der Gedenkwoche zur Bücherverbrennung 1933 vom 5.5. bis 12.5.2003 in Erlangen = *Erlanger Universitätsreden*, 3. Folge, 65 (Erlangen 2004) 38f; T. HETZER, Paul Althaus. Wegbereiter einer geistlichen Gleichschaltung: M. Gailus / C. Vollnhals (Hrsg.), *Für ein artgemäßes Christentum der Tat. Völkische Theologen im „Dritten Reich“ = Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung. Berichte und Studien* 71 (Göttingen 2016) 82f.

<sup>49</sup> H. PREUSS, *Luther und Hitler* (Neuendettelsau 1933), auch publiziert als Artikelserie: *Allgemeine evangelische Kirchenzeitung* 66, Nr. 42, 20. Oktober 1933, 970/3; Nr. 43, 27. Oktober 1933, 994/9. Vgl. LEHMANN, Preuß aO. (Anm. 46).

und offiziell rehabilitiert<sup>50</sup>. Auch wenn Preuß eine zentrale Figur an der Erlanger Universität in der NS-Zeit gewesen ist, muss mit Hanns Christof Brennecke, der die Geschichte der Erlanger Theologie in der Zeit des Nationalsozialismus intensiv erforscht hat, konstatiert werden, dass die „Universität Erlangen insgesamt ... nach 1918 für extrem nationalistisches, völkisches und damit auch antisemitisches Gedankengut sehr offen“ war und als „erste nationalsozialistische Universität Deutschlands“ überhaupt galt, an der man sich mehrerer persönlicher Besuche Adolf Hitlers brüsten konnte<sup>51</sup>.

Interessante neue Ergebnisse haben die Nachforschungen insbesondere zu Fritz Fichtner und Ernst Adalbert Voretzsch erbracht. Fichtner war ein NSDAP-Mitglied „der Ersten Stunde“ und auch Mitglied der SA<sup>52</sup>. „In seinem ersten Leben“, wie er es wohl selbst nannte<sup>53</sup>, war er in Dresden Direktor der Porzellansammlung und des Kunstgewerbemuseums sowie Referent für die Staatlichen Sammlungen bei der Sächsischen Landesregierung gewesen. Ein Foto (Abb. 3) zeigt ihn in Dresden während eines Besuchs der Gemäldesammlungen durch Adolf Hitler und Martin Bormann am 18. Juni 1938<sup>54</sup>. Fichtner war sowohl an der nationalsozialistischen Enteignung von jüdischem Privatbesitz beteiligt als auch in Polen unterwegs, um Meißener Porzellan in dortigen Sammlungen ausfindig zu machen, das nach Deutschland überführt werden sollte<sup>55</sup>. Fichtner war es, dem zwischen 1939 und Herbst 1944 die verantwortliche Leitung der Evakuierung der Dresdener Kunstschatze in Außendepots oblag<sup>56</sup>. Im Zuge der Auslagerungen war er auch der maßgebliche Zuständige in Verhandlungen mit der Reichskanzlei der NSDAP und dem *Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg* (ERR)<sup>57</sup>. Noch konnte bei den Nachforschungen kein Beleg hierfür gefunden werden, aber es erscheint immer wahrscheinlicher, dass er seinen Erlanger Nachfolger Voretzsch bereits aus dieser Zeit kannte. Nachdem Fichtner 1945 seine Frau und sein gesamtes Eigentum verloren hatte, lebte er

<sup>50</sup> BRENECKE, Luthertum aO. (Anm. 3) 266.

<sup>51</sup> BRENECKE, Fakultät aO. (Anm. 8) 168f.

<sup>52</sup> K. ISELT, „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884/1969) = Studien zur Kunst 20 (Köln 2010) 218 mit Anm. 773 schreibt über Fichtner, er sei ein „Nationalsozialist der Ersten Stunde“ gewesen und „trat als SA-Führer immer stets in Uniform in Erscheinung“. Zu Fichtners NS-Tätigkeit vgl. auch T. RUDERT, Konservativer Galeriedirektor, Kulturdiplomater der Weimarer Republik, NS-Sonderbeauftragter. Bausteine zu einer Biografie Hans Posse: G. Lupfer / T. Rudert (Hrsg.), Kennerschaft zwischen Macht und Moral. Annäherungen an Hans Posse (1879/1942) (Köln 2015) 89, der Fichtner als „NS-Multifunktionär“ bezeichnet, und nun zu seiner Tätigkeit an den Dresdner Museen umfassend: K. MÜLLER-KELWING, Zwischen Kunst, Wissenschaft und Politik. Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden und ihre Mitarbeiter im Nationalsozialismus (Wien 2020), bes. 306/10; dies., Generationswechsel. Museumsbeamte neuen Typs? Fritz Fichtner und Hans Kummerlöwe – zwei Museumsdirektoren in Dresden in der NS-Zeit = Österreichische Zeitschrift für Volkskunde N.S. 74 (2020) 31/56.

<sup>53</sup> POSCHARSKY, Fichtner aO. (Anm. 26) 58.

<sup>54</sup> B. SCHWARZ, Hans Posse als Hitlers Sonderbeauftragter: Lupfer / Rudert (Hrsg.), Kennerschaft aO. (Anm. 52) 336f.

<sup>55</sup> MÜLLER-KELWING, Kunst aO. (Anm. 52) 142.

<sup>56</sup> ISELT, Sonderbeauftragter aO. (Anm. 52) 218. 235/343.

<sup>57</sup> Ebd. 341<sup>886</sup>.



3. Fritz Fichtner (2. Reihe, Mitte) in Dresden bei einem Besuch von Adolf Hitler und Martin Bormann in den Dresdener Museen, 18. Juni 1938.

nach der Einnahme Dresdens zunächst in der Nähe von Coburg bei Bekannten und nahm ab dem Wintersemester 1948/49 Lehraufträge in Erlangen in der Theologischen Fakultät und später auch im Kunsthistorischen Institut wahr, vom Sommersemester 1949 bis Sommersemester 1954 zudem in Bamberg<sup>58</sup>. Vor Beginn seiner Tätigkeit in Erlangen legte Fichtner schriftlich dar, dass sein Eintritt in die NSDAP ebenso wie in die SA unter Zwang seitens des Ministeriums erfolgt sei und führte mehrere Personen als Gewährsleute für seine Integrität an, darunter einen ehemaligen Dresdener Kollegen und Sammlungsleiter sowie die Direktoren des *British Museum* und des *Victoria & Albert Museum* in London<sup>59</sup>. Das Spruchkammergericht Coburg stufte ihn als Mitläufer ein<sup>60</sup>. Karin

<sup>58</sup> Vgl. <https://kg.ikb.kit.edu/663.php>; <https://kg.ikb.kit.edu/647.php> (zuletzt aufgerufen am 01.10.2019). Dazu auch MÜLLER-KELWING, Kunst aO. (Anm. 52) 308f.

<sup>59</sup> Das Schriftstück befindet sich in Akte UAE C1/1 Nr. 472: Lehrstuhl Christliche Archäologie 1947/60.

<sup>60</sup> Spruchkammerbescheid Coburg-Stadt Akt. Zeich. K III 453 - R II 364/48 in Fichtners Erlanger Personalakte UAE F2 Nr. 2245.

Müller-Kelwing weist in ihren jüngst publizierten Nachforschungen zu den Dresdener Museen im Nationalsozialismus jedoch nach, dass Fichtner nach 1945 seine Dresdener Tätigkeit und seine Einbindung in nationalsozialistische Netzwerke und Kulturpolitik bewusst durch falsche Angaben verunklarte<sup>61</sup>.

Voretzsch war ebenfalls NSDAP-Mitglied und wahrscheinlich ab 1941 für den ERR tätig, wo er zunächst in Frankreich im Zusammenhang mit dem Kunstraub der Nazis erwähnt wird<sup>62</sup>. Möglich wäre, dass er über seinen Berliner Lehrer Friedrich Gerke zum ERR kam, denn dessen vielfältige Tätigkeit für diese Organisation ist besser bekannt<sup>63</sup>. 1944 gehörte Voretzsch zu den Mitorganisatoren des Kunstguttraubs aus der Sowjetunion nach Deutschland und ließ auf Burg Colmberg nahe Ansbach, einem Schloss seines Onkels Ernst Arthur Voretzsch (1868/1965), der in der Weimarer Republik ein hochrangiger Diplomat gewesen war, 25 Lkw-Ladungen mit etwa 2000 Kunstwerken aus russischen Kirchen und Zarenschlössern einlagern<sup>64</sup>. Die akribische Liste, die Voretzsch als ‚Fachmann‘ von diesen Objekten anfertigte, erleichterte nach dem Krieg dann offenbar sogar die Restitution des Kulturguts an die Sowjetunion<sup>65</sup>. Am Erlanger Lehrstuhl wird dieses Kapitel der Erlanger Fachgeschichte jetzt von Maike Rahe in einer Dissertation bearbeitet. Durch die Spruchkammer wurde Voretzsch, der von 1945 bis 1947 in einem Internierungslager inhaftiert war, als „Mitläufer ohne Schuld und Sühne“ eingestuft<sup>66</sup>.

<sup>61</sup> MÜLLER-KELWING, Kunst aO. (Anm. 52) 309.

<sup>62</sup> Im Institut für Zeitgeschichte in München ist die Initiativbewerbung Voretzschs beim ERR vom 2. Januar 1941 einzusehen, vgl. IfZ München MA 116/16. In seiner Personalakte gab Voretzsch an, er sei nach einem kurzen Wehrdiensteinsatz vom 19. Juli 1941 bis zum 27. Mai 1942 ohne Beschäftigungsverhältnis und privat wissenschaftlich tätig gewesen, dann vom 28. Mai 1942 bis zum 8. Mai 1945 als Fachführer im Kunstschutzsonderdienst, welcher der Wehrmacht angeschlossen war, auf Schloss Kolmberg eingesetzt worden. Vgl. UAE F2/1 Nr. 1449 (Personalakte Voretzsch).

<sup>63</sup> M. DENNERT, Art. Friedrich Gerke: Heid / Dennert, Personenlex. 566/70; J. THIEL, Der Lehrkörper der Friedrich-Wilhelms-Universität im Nationalsozialismus: H.-E. Tenorth (Hrsg.), Geschichte der Universität Unter den Linden, Bd. 2. Die Berliner Universität zwischen den Weltkriegen, 1918/1945 (Berlin 2012) 518<sup>164</sup>. Vgl. den Beitrag von Tomas Lehmann und Christoph Marksches im vorliegenden Band.

<sup>64</sup> U. HARTUNG, Verschleppt und verschollen. Eine Dokumentation deutscher, sowjetischer und amerikanischer Akten zum NS-Kunstraub in der Sowjetunion (1941/1948) = Dokumentationen zur Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa 9 (Bremen 2000) 33. 267. 297; M. RAHE, Burg Colmberg als NS-Beutekunst-Depot und die Verbringung des Klosterschatzes aus Petschory: A. Paetz gen. Schieck / D. Senger (Hrsg.), Textile Erwerbungen und Sammlungsstrategien europäischer Museen in der NS-Zeit (Oppenheim a. Rh. 2019) 124/37; U. VERSTEEGEN, Schloss Colmberg (Lkr. Ansbach) als NS-Beutekunst-Depot: D. Mischka u. a. (Hrsg.), Ausgegraben und ausgestellt. Die Institute für Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Christliche Archäologie mit dem gemeinsamen Studiengang „Archäologische Wissenschaften“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Stand 2016/2017 (Erlangen 2019) 63f.

<sup>65</sup> C. KUHR-KOROLEV / U. SCHMIEGELT-RIETIG / ELENA ZUBKOVA, Raub und Rettung. Russische Museen im Zweiten Weltkrieg, in Zusammenarbeit mit Wolfgang Eichwede (Wien 2019) 285/7. 303/8.

<sup>66</sup> Vgl. UAE F2/1 Nr. 1449 (Personalakte Voretzsch). Bemerkenswert ist, dass Voretzschs Onkel, der ehemalige Diplomat Ernst Arthur Voretzsch, in den Nachkriegsjahren ein führendes CSU-Mitglied war und den Vorsitz der Spruchkammer Ansbach-Land innehatte, vgl. H. WOLLER, Gesellschaft und

*Promotionen und Habilitationen*

Vermutlich war der überdurchschnittlich lange Verbleib des Fachs in der Theologie mit ausschlaggebend dafür, dass in Erlangen bislang insgesamt nur recht wenige Dissertationen mit christlich-archäologischer Thematik abgeschlossen wurden, da die Promotionen über einen langen Zeitraum nur in der Theologie, d. h. zum Dr. theol., erfolgen konnten. Es ist allerdings auf eine bemerkenswerte, von der Forschung bislang nicht rezipierte Ausnahme aus der Zeit vor der Einrichtung des Seminars für christliche Kunstarchäologie hinzuweisen. Als allererste entsprechende Qualifikationsarbeit wurde nämlich im Jahr 1882 die auf Griechisch abgefasste Schrift zum Kloster Dafni von Georgios Lampakis (1854/1914), einer der Gründerpersönlichkeiten der Byzantinischen Archäologie in Griechenland, von der Erlanger Philosophischen Fakultät angenommen<sup>67</sup>. Lampakis war nach seinem Theologiestudium an der Universität Athen für weitere Studien nach Deutschland gekommen und bewarb sich von München aus, wo er im zweiten Semester studierte, in Erlangen um die Promotion zum Dr. phil. Wer oder was ihn zum Promotionsgesuch in Erlangen motiviert hatte, geht aus den Akten nicht hervor<sup>68</sup>. Da es zu diesem Zeitpunkt an der Friedrich-Alexander-Universität noch keine Professuren für Archäologie oder Kunstgeschichte gab, fungierten als Gutachter der Philosoph Carl Ludwig Wilhelm Heyder (1812/86), der zugleich Direktor der Antikensammlung der Universität war, sowie der Klassische Philologe Iwan Philipp Eduard Müller (1830/1917). Im Verfahren, das mit der mündlichen Prüfung am 4. August 1882 abgeschlossen wurde, wirkte außerdem der Historiker Karl Friedrich Wilhelm Hegel (1813/1901), der Sohn des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, mit<sup>69</sup>.

Während bis in die 1960er Jahre anscheinend nur eine einzige weitere Dissertation bei Fichtner entstanden ist<sup>70</sup>, ist aus dem Schülerkreis von Poscharsky dann eine ganze Reihe von Dissertationen zum Dr. theol. oder Dr. phil. hervorgegangen. Ihre Themen zeigen das charakteristische weite Lehr- und Forschungsspektrum des Erlanger Lehrstuhls vom konstantinischen und ravennatischen Kirchenbau über das Motivwesen in frühbyzantinischer Zeit bis hin zum lutherischen Kirchenbau und sogar der Rezeption frühchristlicher und byzantinischer Kunst im 19. und frühen 20. Jahrhundert<sup>71</sup>. Die

---

Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth = Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 25 (München 2009) 90. 154f.

<sup>67</sup> G. LAMPAKIS, Χριστιανική αρχαιολογία της Μονής Δαφνίου (Christianikē archaiologia tēs Monēs Daphniū), Diss. Erlangen (1882) (Athen 1889). Zu Lampakis vgl. E. CHALKIA, Art. Georgios Lampakis: Heid / Dennert, Personenlex 781f.

<sup>68</sup> Die Promotionsakten befinden sich im Universitätsarchiv unter der Signatur UAE C4/3b Nr. 824.

<sup>69</sup> Zu den Personen vgl. C. WACHTER / A. LEY / J. MAYR, Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743/1960. Teil 3. Philosophische Fakultät, Naturwissenschaftliche Fakultät = Erlanger Forschungen, Sonderreihe 13 (Erlangen 2009) 85f (Hegel). 92f (Heyder). 145 (Müller).

<sup>70</sup> M. WANDERSLEB, Luthertum und Bilderfrage im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel und in der Stadt Braunschweig im Reformationsjahrhundert, Diss. Erlangen (1961) (Göttingen 1969).

<sup>71</sup> R. SÖRRIES, Die Bilder der Orthodoxen im Kampf gegen den Arianismus. Eine Apologie der orthodoxen Christologie und Trinitätslehre gegenüber der arianischen Häresie, dargestellt an den ravennatischen Mosaiken und Bildern des 6. Jahrhunderts. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des

jüngste Erlanger Dissertation stammt von Jasmin Peschke aus dem Jahr 2019 und schließt ein Surveyprojekt ab, an dem der Lehrstuhl noch unter Jäggi in Karien beteiligt war<sup>72</sup>.

Im Bereich der wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten sind darüber hinaus drei Habilitationen zu erwähnen, die in Erlangen erfolgten: die Habilitationen von Poscharsky im Jahr 1967 und von Reiner Sörries im Jahr 1987 in der damaligen Theologischen Fakultät sowie von Verstegen im Jahr 2013 an der Philosophischen Fakultät mit Fachbereich Theologie. Sörries, der neben seiner Tätigkeit als Direktor des Sepulkralmuseums in Kassel kontinuierlich als Privatdozent und außerplanmäßiger Professor in Erlangen lehrte, sind zwei der aktuellen grundlegenden, deutschsprachigen Einführungswerke in das Fach Christliche Archäologie zu verdanken<sup>73</sup>.

### Projekte

Durch die engen Kontakte Poscharskys zur bayerischen Landeskirche war der Lehrstuhl über viele Jahre im Rahmen der Ausbildung an der Inventarisierung von kirchlichem Kunstgut in lutherischen Kirchen Bayerns beteiligt. Außerdem führte er von 1977 bis 1997 unter studentischer Beteiligung ein Langzeitprojekt zur Dokumentation der Emporenmalereien des 16. bis 18. Jahrhunderts in fränkischen protestantischen Kirchen durch (Abb. 4). Der Lehrstuhl verfügt über die vollständige Dokumentation dieses Projekts, darunter einen Bestand von etwa 3000 Color-Kleinbilddias und 1500 Papierabzügen. Die langjährigen Arbeiten sollten ursprünglich in eine Publikation münden, deren Manuskript sogar abgeschlossen, aufgrund von Schwierigkeiten mit dem Verlag jedoch nie veröffentlicht worden ist.

---

germanischen Homöertums, Diss. Erlangen (1981) = EurHochschSchr R. 23, Theologie 186 (Frankfurt a. M. 1983) (bei P. Poscharsky); K. RASCHZOK, Lutherischer Kirchenbau und Kirchenraum im Zeitalter des Absolutismus. Dargestellt am Beispiel des Markgraftums Brandenburg-Ansbach, 1672/1791, Diss. Erlangen (1984) = ebd. R. 23, Theologie 328 (1984) (bei P. Poscharsky); E. IVANOV, Das Bildprogramm des Narthex im Rila-Kloster in Bulgarien unter besonderer Berücksichtigung der Wasserweihezyklen, Diss. Erlangen (2002) (e-Veröff., URN: urn:nbn:de:bvb:29-opus-960) (bei P. Poscharsky); A. REISS, Rezeption frühchristlicher Kunst im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Archäologie und zum Historismus, Diss. Erlangen (2005) = Kasseler Studien zur Sepulkralkultur 13 (Dettelbach 2008) (bei R. Sörries); J. WITT, „Hyper euches“. In Erfüllung eines Gelübdes. Untersuchungen zum Votivwesen in frühbyzantinischer Zeit, Diss. Erlangen (2006) (bei C. Jäggi); U. LEIPZIGER, Die römischen Basiliken mit Umgang. Forschungsgeschichtliche Bestandsaufnahme, historische Einordnung und primäre Funktion, Diss. Erlangen (2006) (e-Veröff., URN: urn:nbn:de:bvb:29-opus-4170) (bei P. Poscharsky).

<sup>72</sup> J. PESCHKE, Loryma und Bybassos in byzantinischer Zeit. Studien zur Siedlungsgenese der Karischen Chersones auf Grundlage von Surveymaßnahmen in der Südwesttürkei, Diss. Erlangen (2019) (unpubliziert) (bei U. Verstegen); dies., Loryma und Bybassos in byzantinischer Zeit (Südwesttürkei): Mischka u. a. (Hrsg.), Institute aO. (Anm. 64) 89f.

<sup>73</sup> R. SÖRRIES, Christliche Archäologie compact. Ein topographischer Überblick. Europa, Asien, Afrika (Wiesbaden 2011); ders., Spätantike und frühchristliche Kunst. Eine Einführung in die Christliche Archäologie (Köln 2013).



4. Peter Poscharsky bei der Dokumentation der Emporenmalereien in fränkischen protestantischen Kirchen.

Im Bereich der Ausgrabungstätigkeit war der Erlanger Lehrstuhl bislang nur in kleineren regionalen Lehrgrabungen aktiv, mit Ausnahme der Beteiligung am Würzburg-Marburger Bybassos-Survey in der Südwesttürkei unter Leitung des Klassischen Archäologen Winfried Held. Über dieses Projekt haben Jäggi und Versteegen sowie als Doktorandin Peschke auf den AGCA-Tagungen mehrfach berichtet. Die Ergebnisse der im Rahmen dieses Surveys erfolgten Bauuntersuchungen der Kirche in der Martı Marina von Orhaniye wurden jüngst publiziert, die Veröffentlichung der Untersuchungen zu Loryma und Bybassos durch Peschke befindet sich in Vorbereitung<sup>74</sup>.

Unter der Leitung von Jäggi wurde in Erlangen außerdem von 2010 bis 2014 das Teilprojekt „Sakrale Zonen im frühchristlichen Kirchenraum. Zum Kommunikationspotential von Bodenmosaiken für die Binnenhierarchie heiliger Räume“ im Rahmen der DFG-Forschungsgruppe 1533 „Sakralität und Sakralisierung in Mittelalter und Früher Neuzeit. Interkulturelle Perspektiven in Europa und Asien“ durchgeführt, als dessen Ergebnis die Dissertation von Sebastian Watta an Jäggis neuer Wirkungsstätte in Zürich eingereicht wurde<sup>75</sup>. Unter gemeinsamer Leitung von Jäggi und Klaus Krüger (FU Berlin) stand von 2005 bis 2011 das Projekt „Die Kunstpraxis der Mendikanten als Abbild und Paradigma interkultureller Transferbeziehungen in Zentraleuropa und im Kontaktgebiet zu orthodoxem Christentum und Islam“ im Rahmen des DFG-SPP 1173 „Integration and

<sup>74</sup> C. JÄGGI / U. VERSTEGEN, Die Kirche in der Martı Marina in Orhaniye. Ein Beitrag zur frühbyzantinischen Sakralarchitektur in der Südwesttürkei: W. Held (Hrsg.), Die Karische Chersones vom Chalkolithikum bis in die byzantinische Zeit. Beiträge zu den Surveys in Loryma und Bybassos = Forschungen auf der Karischen Chersones 1 (Marburg 2019) 379/431.

<sup>75</sup> S. WATTA, Sakrale Zonen im frühen Kirchenbau des Nahen Ostens. Zum Kommunikationspotential von Bodenmosaiken für die Schaffung heiliger Räume, Diss. Zürich (2015) = SpätantFrühChrByz B 45 (Wiesbaden 2018) (bei C. Jäggi).

Disintegration of Civilisations in the European Middle Ages“. Aus diesem Projekt sind zahlreiche Publikationen der Erlanger Projektmitarbeiterin Margit Mersch auf dem Feld der mediävistischen Transkulturalitätsforschung hervorgegangen<sup>76</sup>.

Seit Oktober 2018 ist der Erlanger Lehrstuhl mit dem an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz situierten DFG-Graduiertenkolleg 2304 „Byzanz und die euromediterranen Kriegskulturen. Austausch – Abgrenzung – Rezeption“ verbunden, an dessen Trägerkreis Versteegen als externes Mitglied beteiligt ist<sup>77</sup>.

### *Aktuelle Ziele und Perspektiven*

In der Ausbildung sind die Erlanger Lehrinhalte weiterhin in die theologischen Studiengänge, aber auch in die Bachelor- und Masterstudiengänge „Archäologische Wissenschaften“ und in einen Bachelorstudiengang „Kulturgeschichte des Christentums“ eingebunden. Hinzu kommen ein Masterstudiengang „Mittelalter und Frühe Neuzeit-Studien“ und die genannten Bachelor- und Masterstudiengänge „Digitale Geistes- und Sozialwissenschaften“. Außerdem entwickelt das Team des Erlanger Lehrstuhls vor dem Hintergrund des gewandelten Lernverhaltens der Studierenden seit Sommersemester 2018 in mehreren Projekten Konzepte für innovative, digital gestützte Lehrformate und produziert Videolehrmaterial für die Nutzung im Rahmen eines *inverted classroom*-Projekts<sup>78</sup>. Seit Juli 2019 betreibt der Lehrstuhl zudem den eigenen YouTube-Kanal „INVESTIGATIO\_CA“<sup>79</sup>. Die bestehende Erfahrung in der Videoproduktion ermöglichte es, dass im ‚Corona-Sommersemester‘ 2020 das Format einer Ringvorlesung mit dem Titel „Meet the Experts“ realisiert werden konnte (Abb. 5), die Fachvertreter\*innen der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte aus Deutschland, Luxemburg und Italien in einer gemeinsamen Vorlesungsreihe zusammenbrachte und von allen in der Lehre genutzt werden konnte<sup>80</sup>. Organisiert wurde diese Vorlesungsreihe von Ute Versteegen und Lara Mührenberg in ihren Eigenschaften als Erste Vorsitzende und Schatzmeisterin der AGCA. Innerhalb von drei Monaten entstanden insgesamt vierzehn, zT. mehrteilige Themenvideos in Vorlesungslänge in zwei Formaten: „Lebenswelten der Spätantike“ und „Lebenswelten in Byzanz“. Die Videos wurden über das Videoportal der

<sup>76</sup> Exemplarisch seien genannt: M. MERSCH / U. RITZERFELD (Hrsg.), Lateinisch-griechisch-arabische Begegnungen (Berlin 2009); S. BURKHARDT u. a., Hybridisierung von Zeichen und Formen durch mediterrane Eliten: M. Borgolte (Hrsg.), Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter = Europa im Mittelalter 18 (Berlin 2011) 467/557.

<sup>77</sup> <http://grk-byzanz-kriegskulturen.uni-mainz.de/> (zuletzt aufgerufen am 29.10.2021). Kollegiatin bzw. Kollegiat der FAU mit Dienstort Mainz sind Katharina Schoneveld und Philipp Margreiter.

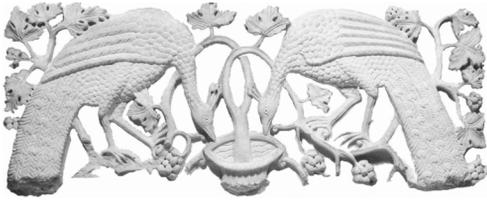
<sup>78</sup> L. MÜHRENBURG / U. VERSTEEGEN, CA 2.X. Christliche Archäologie im *inverted classroom*. Ein Beitrag zur videobasierten digitalen Lehre an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: J. Handke / S. Zeaiter (Hrsg.), *Inverted Classroom – Past, Present & Future. Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert*, 8. ICM-Fachtagung an der Philipps-Universität Marburg (Baden-Baden 2020) 165/78.

<sup>79</sup> [https://www.youtube.com/channel/UCaD687K1-gMm5PXf\\_VHjfcA](https://www.youtube.com/channel/UCaD687K1-gMm5PXf_VHjfcA) (zuletzt aufgerufen am 29.10.2021).

<sup>80</sup> <https://www.ca.phil.fau.de/forschung/tagungen/agca-ringvorlesung-meet-the-experts-lebenswelten-der-spaetantike-lebenswelten-in-byzanz/> (zuletzt aufgerufen am 29.10.2021).

## Meet the Experts - Lebenswelten der Spätantike

Die materielle Kultur der Spätantike und des frühen Christentums



5. Videotitel der Vorlesungsreihe „Meet the Experts - Lebenswelten der Spätantike“, organisiert im Corona-Sommersemester 2020 von Ute Versteegen und Lara Mührenberg unter Beteiligung von Fachwissenschaftler\*innen der AGCA.

hen Christentum entlang der Seidenstraßen geschaffen<sup>82</sup>, und auch auf dem CIAC-Kongress im Juli 2018 in Utrecht/Nimwegen konnte eine Sektion initiiert werden. Hinzu kommen aktuell, wie erwähnt, Projekte mit christlich-archäologischem Fachanteil aus dem Bereich der *Visual Digital Humanities* wie das Projekt „Iconographics“<sup>83</sup> und die weitere Aufarbeitung der Lehrstuhlgeschichte.

FAU zur Verfügung gestellt, das eine abgestufte Rechteverwaltung möglich macht, wie sie wegen der Wahrung von Bildrechten notwendig war.

Ein aktuelles Arbeitsthema, das Versteegen in Erlangen etablieren möchte, ist die Erweiterung der Perspektive der Christlichen Archäologie auf die materielle Kultur des frühen Christentums über die Grenzen des Römischen Reichs hinaus<sup>81</sup>. Hierzu wurden zwischen 2018 und 2020 zwei Projektstellen zum frü-

ORCID<sup>®</sup>

Ute Versteegen  <https://orcid.org/0000-0002-6577-5144>

*Abbildungsnachweis:*

1. Archiv der Theologenporträts, Institut für Kirchengeschichte, FAU Erlangen-Nürnberg; 2. Archiv des Lehrstuhls für Christliche Archäologie der FAU Erlangen-Nürnberg; 3. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv, NL Posse, Hans, I,B-1-0204; 4. Archiv des Lehrstuhls für Christliche Archäologie der FAU Erlangen-Nürnberg; 5. Luis Fensel, Lehrstuhl Christliche Archäologie der FAU, 2020.

<sup>81</sup> Vgl. U. VERSTEEGEN, Christliche Archäologie – quo vadis? Perspektiven transdisziplinärer Forschung in gewandelten Bezugssystemen: J. Drauschke / Roland Prien (Hrsg.), Quo vadis, Frühgeschichtliche Archäologie?, Tagung Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter, Berlin 2014 = Studien zu Spätantike und Frühmittelalter 9 (Hamburg 2020) 133/63.

<sup>82</sup> A. TAMM / U. VERSTEEGEN, Die materielle Kultur des Christentums entlang der sog. Seidenstraßen: D. Mischka u. a. (Hrsg.), Vom Untergrund ins Internet. Die Institute für Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Christliche Archäologie mit dem gemeinsamen Studiengang „Archäologische Wissenschaften“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Stand 2018/19 (Erlangen 2019) 68/71.

<sup>83</sup> T. BENDSCHUS / L. MÜHRENBURG, Iconographics. Computational Understanding of Iconography and Narration in Visual Cultural Heritage: ebd. 75/8.